Ein Haus aus Sprache

Helga Kraft

EIN HAUS AUS SPRACHE

Dramatikerinnen
und das andere Theater

Verlag J.B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Kraft, Helga W.:

Ein Haus aus Sprache : Dramatikerinnen und das andere Theater / Helga Kraft.

– Stuttgart ; Weimar : Metzler, 1996

ISBN 978-3-476-01279-1

ISBN 978-3-476-01279-1

ISBN 978-3-476-03577-6 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-03577-6

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© 1996 Springer-Verlag GmbH Deutschland

Ursprünglich erschienen bei J.B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1996

Für meine Schwester Marianne

Inhalt

Vorwort 2

TEIL EINS

Und es gibt sie doch ...
Die unbekannten Stückeschreiberinnen
1

KAPITEL 1

Am Anfang des Dramas war die Frau ... 5

Stückeschreiben: Ein Männerberuf?	3
Am Anfang war die Dramatikerin: Hrotsvith von Gandersheim	8
Am Anfang der Nationalbühne war Caroline Neuber... ..	17
Die »Mutter der deutschen Komödie«: Luise Adelgunde Gottsched ...	21
Literaturverzeichnis	27

KAPITEL 2

Widerstand gegen die weibliche Geschlechterfixierung.
Dramatikerinnen vom 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts 29

Charlotte von Stein und Frauenstücke des späten 18. Jahrhunderts	31
Karoline von Günderode, Annette von Droste-Hülshoff, Amalie Marie Prinzessin von Sachsen, Marie von Ebner-Eschenbach	38
Literaturverzeichnis	48

KAPITEL 3

Vergessenheit, das ist der wahre Tod ...
Das phantastische Leben und Werk der Dramatikerin
Charlotte Birch-Pfeiffer 50

Anatomie des Vergessens	56
Die selbständige Frau zwischen Restaurationszeit und Gründer- jahren in Birch-Pfeiffers Dramen	65
I. Dramen von Birch-Pfeiffer	72
II. Sekundärliteratur zu Birch-Pfeiffer	73

KAPITEL 4

Die Ent-Täuschung der ›neuen Frau‹ auf der Bühne Unbekannte Dramatikerinnen vom Ende des 19. Jahrhunderts bis nach 1945 75

Elsa Bernstein (Ernst Rosmer)	76
Hilde Rubinstein und Ilse Langner	80
Die Film-Autorinnen Vicki Baum und Christa Winsloe	91
Literaturverzeichnis	96

TEIL ZWEI

Das ›andere‹ Theater der Gegenwart 99

Einführung	101
Literaturverzeichnis	105

KAPITEL 5

Inszenierte Geschlechterdifferenzen. Herausforderungen an die normative Heterosexualität 107

Körperpolitik	107
Else Lasker-Schülers <i>Die Wupper</i>	110
Marieluise Fleißers <i>Fegefeuer in Ingolstadt</i>	117
Friederike Roths Drama <i>Klavierspiele</i>	121
Gerlind Reinshagens <i>Das Frühlingsfest</i>	125
Literaturverzeichnis	131

KAPITEL 6

Das ›andere‹ Theater und seine experimentelle Form. Die Ästhetik der Dekonstruktion 132

Wie hast du's mit der Kunst?	132
Terror der traditionellen Kunst. Elfriede Jelineks <i>Clara S.</i>	134
Die Kunst des Theaters: Reinshagens <i>Kann das Theater noch aus seiner Rolle fallen? oder Die halbwegs emanzipierte Mariann</i>	136
Ginka Steinwachs' Theater als ›oralische‹ Anstalt	139
Postmoderner Surrealismus	141
Ginka Steinwachs' <i>George Sand</i>	145

Elfriede Jelineks <i>Krankheit oder Moderne Frauen</i>	150
Gertrud Leuteneggerts <i>Lebe wohl, Gute Reise</i>	157
Ein Haus aus Körpersprache: Das Tanztheater von Pina Bausch und Reinhild Hoffmann	163
Literaturverzeichnis	170

KAPITEL 7

Faschismus, Xenophobie und das fremde Ich auf der Bühne. Der ›andere‹ analytische Blick von Dramatikerinnen 172

Der Blick für das Fremde	172
Eleonore Kalkowskas <i>Joseph</i>	178
Else Lasker-Schülers <i>Ich und Ich</i>	179
Nelly Sachs' <i>Eli, ein Mysterienspiel</i>	184
Gerlind Reinshagens <i>Sonntagskinder</i>	187
Elfriede Jelineks <i>Burgtheater</i>	197
Bettina Fless' <i>Asyl</i>	201
Literaturverzeichnis	210

ANHANG

Dramenveröffentlichungen der in Teil II besprochenen	
Autorinnen	213
Dramatische Werke von deutschsprachigen Autorinnen	217
Abbildungsnachweis	229
Namenregister	230

Vorwort

Ein Haus aus Sprache unternimmt den Versuch, deutschsprachige Dramatikerinnen und den Wert ihrer Stücke vom Mittelalter bis heute bekannt zu machen. Erst Ende der achtziger Jahre wurde langsam damit begonnen, die Leistungen dieser Schriftstellerinnen aufzuwerten, und ich habe einige Resultate dieser neuen Forschung in die folgende Diskussion aufgenommen. Der Umfang des Buches läßt leider keine Vollständigkeit zu, und so müssen die gewählten Autorinnen und Stücke exemplarisch für andere stehen, die es ebenfalls wert wären, in der Theater- und Literaturgeschichtsschreibung ausführlich behandelt zu werden.

Die Werke der meisten hier vorgestellten Autorinnen wurden entweder von dem an patriarchalischen Belangen orientierten Kanon erst gar nicht aufgenommen, oder sie fielen schnell wieder aus der Geschichtsschreibung als trivial heraus. Wenn diese Werke jedoch mit postmodernen Maßstäben, besonders mit Methoden der Gender-Forschung, analysiert werden, enthüllt sich ein Reichtum an aufschlußreichen Beobachtungen, der dazu einlädt, nicht nur die Werke dieser Frauen neu zu lesen, sondern auch unsere Kultur mit den neu entdeckten Einsichten anzureichern und die Namen dieser Dramatikerinnen wieder in die Literaturgeschichte aufzunehmen. Hierzu macht *Ein Haus aus Sprache* einen ersten Versuch, wobei die theoretischen Überlegungen von Michel Foucault, Luce Irigaray, Julia Kristeva, Judith Butler, Elizabeth Grosz u.a. den Blickpunkt der Untersuchungen bestimmten.

Zunächst werden drei Frauen vorgestellt, deren Leistungen – bisher unsichtbar – am Anfang des deutschen Theaters und Dramas stehen: Hrotsvith von Gandersheim, eine Nonne, die als erste in der deutschen Geschichte schon im 10. Jahrhundert Dramen verfaßte, Caroline Neuber, die das Wandertheater in ein Nationaltheater umwandelte, und Luise Gottsched, die der deutschen Komödie den ersten Anstoß gab. Sodann wird auf die überraschende Tatsache eingegangen, daß im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert Frauen geradezu eine Unzahl von Dramen schrieben. Einige der zum Teil nur wenig erforschten Stücke werden in diesem Buch in ihrer Besonderheit gewürdigt. Ein durchgehender roter Faden in diesen Werken ist der Widerstand der Autorinnen und Protagonistinnen gegen eine Geschlechterfixierung, eine Reaktion, die sich gegen die patriarchalische Konstruktion der Frau als geistig weniger fähiges Wesen richtete, die sie von der zu ihrer

Zeit aufkommenden Definition eines autonomen, aufgeklärten Menschen ausschloß. Da die Dramatikerinnen aus dem jeweils gängigen Diskurs herausfielen, versanken auch solche, die zeitweilig Erfolg verbuchen konnten, wieder in Vergessenheit. In *Ein Haus aus Sprache* wird versucht, diesen Prozeß der Ignorierung und Marginalisierung ihrer Leistungen am Beispiel von Charlotte Birch-Pfeiffer zu demonstrieren. Über neunzig Dramen dieser Autorin haben im neunzehnten Jahrhundert jahrzehntelang das Publikum in allen deutschsprachigen Ländern begeistert. Wer war diese Frau, und warum ist sie heute wieder unbekannt?

Auch die meisten Frauen, die um die Wende des zwanzigsten Jahrhunderts Dramen schrieben, hatten kein besseres Schicksal. So interessant es vom heutigen Standpunkt ist, ihre Auseinandersetzung mit dem Bild der »neuen Frau« in ihren Stücken zu verfolgen, so bleibt doch die Tatsache bestehen, daß diese Avantgarde-Produktionen keinen oder nur kurzen Erfolg erzielten. Die erhoffte Gleichberechtigung und Emanzipation der Frau, die sie auf der Bühne testeten, scheiterte schon in ihren Modellen. Ihr Beharren auf gleichen Fähigkeiten von Frauen und Männern konkurrierte in der Weimarer Zeit immer noch mit dem Bild des einseitigen Naturwesens der Frau als Mutter, das auch in der Hitlerzeit dominierte. Die Karriere von Dramatikerinnen wie Langner, Rubinstein und Winsloe, die ein Theater für ihr Metier brauchten, wurde meist deshalb beendet, weil sie ins innere oder äußere Exil gezwungen wurden.

Im zweiten Teil von *Ein Haus aus Sprache* geht es nicht mehr so sehr darum, die Autorinnen des zwanzigsten Jahrhunderts bekannt zu machen, als ihre Werke nach den besonderen Leistungen zu untersuchen, mit denen sie zum Diskurs unserer Zeit beitragen. Auch hier mußte leider eine Auswahl getroffen werden, die wieder exemplarisch für viele andere, notwendigerweise weggelassene Werke steht. Als ein Hauptmerkmal entdeckte ich eine innovative Behandlung von Geschlechterdifferenzen, die bei Lasker-Schüler, Fleißer, Reinshagen und Roth besonders stark ausgeprägt ist. Dramatikerinnen der Gegenwart experimentieren besonders wirkungsvoll mit der Sprache. Die experimentelle Form ihres Theaters wird anhand von theoretischen Äußerungen der Autorinnen sowie am Beispiel einiger Stücke von Jelinek, Leutenegger, Reinshagen und Steinwachs diskutiert. Eine neue, weibliche Sprache haben die Dramatikerinnen nicht gefunden, nur ein weibliches Sprechen, mit dem sie allerdings im Theater die Sprachbilder, die sich als Klischees ins Unterbewußtsein eingenistet haben, in ihrer Unwahrheit erkennbar machen können. Auch das Tanztheater von Pina Bausch und

Reinhild Hoffmann trägt zum Thema einer neuen Artikulation bei, denn Tanz wird bei ihnen zur Sprache. Alle Autorinnen sehen das Theater als Chance, die Möglichkeit einer Änderung von Mißständen in Kultur und Zivilisation in den allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs einzubringen.

Das Theater, das Gerlind Reinshagen als »Haus aus Sprache« sehen will, ist für die Dramatikerinnen im neuen Sinn eine moralische Anstalt. Es verwundert deshalb nicht, daß sich die Frauen mit brisanten Themen wie Faschismus und Xenophobie beschäftigen. Diese Themen werden im letzten Kapitel des Buches ausführlich behandelt. Die Beiträge zum Theater von Kalkowska, Lasker-Schüler, Sachs, Reinshagen, Jelinek und Fless entwickeln eine erstaunlich starke öffentliche Kritik an unserer Gesellschaft aus einer ganz neuen Perspektive: derjenigen der Frau.

Ein Anhang mit einer Auswahl von Stücken deutschsprachiger Dramatikerinnen möge den Lesern zeigen, wie reich der Schatz der Werke ist, die oftmals noch – aber hoffentlich nicht mehr lange – unveröffentlicht und unzugänglich in Archiven schlummern. Provokative Schauspiele neuer Autorinnen, die seit einiger Zeit oft in die Theaterpläne deutschsprachiger Länder aufgenommen werden und auch im Druck erscheinen, deuten an, daß Dramatikerinnen nun wohl doch endlich eine Chance haben werden, in zunehmendem Maße in der Öffentlichkeit Gehör zu finden.

Mein Dank geht an den Deutschen Akademischen Austauschdienst, der die Forschung zu diesem Projekt in Deutschland durch ein Stipendium möglich gemacht hat. Außerdem bin ich dem Dekanat des College of Liberal Arts and Sciences, University of Florida, für ein Freisemester und Unterstützung dankbar. Zuspruch und stilistische Hilfe erhielt ich von Dr. Monika Schausten, Universität Köln, und Dr. Richard Kraft, Florida State University.